

„Wirklich zehn Prozent? Das wäre ja Wahnsinn!“

Gott lässt sich nichts schenken

Wir bekamen gerade unsere ersten Bibelstunden, als wir in einem Kalenderzettel auf den Text in Maleachi 3,10 stießen: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ Entsetzt fragte ich meinen Mann: „Glaubst du, dass da wirklich zehn Prozent gemeint sind? Das wäre ja Wahnsinn, das ist sicher symbolisch zu verstehen.“ Doch meine Hoffnungen wurden nicht bestätigt. Es waren wirklich zehn Prozent, die Gott von unserem Geld haben wollte. Dazu kam, dass wir gerade vorher unseren ersten Kredit aufgenommen hatten, den wir in drei Jahren zurückzahlen sollten und wollten. Wir wollten unsere gesamten Mittel in die Rückzahlung einbringen. Es erschien uns unmöglich, beides durchzuführen: Zehnten zu geben und den Kredit zurückzuzahlen. Schließlich beschlossen wir, Gott bei seinem Wort zu nehmen „Prüft mich hiermit!“ Das wollten wir tun – herausfinden, ob die Verheißungen der Bibel wirklich hielten, was sie versprochen.

Da wir jedoch Angst vor dem Sprung ins kalte Wasser hatten, beschlossen wir, uns langsam heranzutasten. Wir nahmen uns vor, unseren Betrag schrittweise Woche für Woche zu erhöhen. Doch innerhalb weniger Wochen beschlossen wir, den ganzen Zehnten zu geben, denn Gott machte seine Verheißungen wahr. Gott hielt sein Wort und wir konnten unseren Kredit in

einem knappen Jahr statt in drei Jahren zurückzahlen. Der Leiter der Bank meinte, er hätte es noch nie erlebt, dass jemand so schnell einen Kredit zurückgezahlt hätte. Auch wir waren verwundert, denn rein rechnerisch konnten wir nicht nachvollziehen, woher das Geld gekommen war und das trotz genauester Buchführung. Das bestätigte uns, dass Gott sein Wort hält. Das Wort hatte sich erfüllt: Gott hatte die Fenster des Himmels aufgetan und Segen herabgeschüttet die Fülle. Diese Erfahrung bedeutete für uns nicht nur Segen in Form von Geld, sondern sie half uns auch sehr, rasch unsere Entscheidung für ihn zu treffen und uns taufen zu lassen.



Wir sollten jedoch noch eine Hürde zu nehmen haben. Zwei Jahre später erfuhren wir, dass der Zehnte nicht vom Nettogehalt, sondern vom Bruttogehalt zu zahlen sei. „Bringt die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus“. Das war wieder ein harter Brocken. Wir hatten in der Zwischenzeit ein Haus gebaut, und unsere monatlichen Belastungen waren sehr hoch. Als

wir mit dem Bau begonnen hatten, hatte ich eine sehr gut bezahlte Teilzeitstelle mit einem Monatsgehalt von 1300 Euro für zwei Arbeitstage pro Woche. Dieses Gehalt hatten wir bei unserer Planung der monatlichen Zahlungen natürlich berücksichtigt. Aufgrund unehrlicher Geschäftspraktiken wurde mir klar, dass ich nicht länger bei meiner Firma mitarbeiten konnte. Außerdem erkannten wir als Ehepaar, dass Gott möchte, dass die Mütter bei ihren Kindern zu Hause bleiben und diese erziehen, und sie auch – soweit

möglich – unterrichten. Heimunterricht zu geben (das ist in Österreich möglich) hieße aber, dass ich nicht länger arbeiten gehen könnte. So standen wir also vor zwei Problemen. Nicht nur, dass sich unsere Einnahmen erheblich verringern sollten, sondern unsere Ausgaben würden sich erhöhen.

Nach einem inneren Kampf beschlossen wir, all dies Gott im Gebet vorzulegen. Grundsätzlich wollten wir ja Gott gehorsam sein. Aber es gab doch diesmal, so argumentierten wir bei uns selbst, wirklich keine Möglichkeit dazu. Wir konnten ja nicht gleichzeitig den vollen Zehnten bezahlen und auf mein Gehalt verzichten. Uns wurde klar: Gott musste uns den Mut sowie den Willen zu diesem Schritt schenken und den Weg bereiten. Wir beteten mit Philipper 2,13, dass er uns das Wollen und das Vollbringen schenken möge: „Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen.“

Nach wenigen Tagen des Betens war unser Vertrauen und der Wunsch zu gehorchen derart gewachsen, dass wir begannen, den vollen Zehnten zu zahlen. Außerdem kündigte ich, um bei meinen Kindern zu Hause bleiben zu können und sie selbst zu unterrichten. Wenige Wochen später kam der Chef meines Mannes zu ihm ins Büro und sagte: „Ich habe gesehen, dass Sie für Ihre Tätigkeit unterbezahlt sind. Wir werden Ihr Gehalt anpassen.“ Mein Mann bekam nicht nur ein paar Cent mehr. Nein, er bekam – ohne darum gebetet zu haben – eine fast 50-prozentige Gehaltserhöhung, die genau das ausmachte, was ich verdient hatte, nämlich 1.300 Euro pro Monat. Auch wenn es rein rechnerisch trotzdem knapp aussieht, sorgt Gott doch jeden Monat dafür, dass wir mit unserem Geld gut durchkommen. Wir danken Gott, dass er unsere Bitten immer erhört, wenn wir unsere Erkenntnisse aus dem Wort Gottes in die Praxis umsetzen. „Denn wer da bittet, der empfängt.“ (Matthäus 7,8)

Die Familie ist der Redaktion bekannt